

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): **100 (1933)**

Heft 40

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze Schweiz: Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70
 halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII/128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. — Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu

Redaktion:
 Dr. Viktor v. Ernst, Canonicus, Prof. theol., Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
 Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Die Einführung des Christentums in Schweden. — Nach dem Wiener Katholikentag. — Aus der Praxis für die Praxis. — Jungmannschaft und Internatsstudent. — Das Pfarr-Archiv. — Wieder Vorträge eines apostasierten Priesters. — Totentafel. — Kirchen-Chronik. — Ein Jünglings- und Jungmännerheim in Basel. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Inländische Mission.

Die Einführung des Christentums in Schweden.

829 erschienen auf dem deutschen Reichstag in Worms Abgesandte des schwedischen Königs Björn und baten um Glaubensboten für ihr Land. Kaiser Ludwig der Fromme erbat für diese wichtige Sendung den Mönch Ansgar vom Kloster Corvey an der Weser, der schon mit segensreichen Erfolgen im dänischen Inselreiche gewirkt und dort die katholische Kirche grundgelegt hatte. Es war ein Ereignis von grösster Bedeutung, ein mutiges Wagnis, einzig dastehend in der Missionierung Nordeuropas, als der hl. Ansgar, getragen von der glühenden Liebe eines Völkerapostels, nach abenteuerlicher Seefahrt und endlosen Märschen durch die Urwälder Schwedens im Spätherbst 829 an der Insel Björkö, wenige Stunden vom heutigen Stockholm entfernt, landete und dort, in der alten Königsstadt und nordischen Handelsmetropole Birka, das Kreuz Christi aufpflanzte. Von Königsstadt und Handelsschiffen ist heute nichts mehr zu sehen. Doch ein Steinkreuz steht dort auf felsiger Höhe und ruft es laut über den blauen Mälarsee mit seinen tausend Inseln, weit hinein in die schwedischen Lande, dass hier vor mehr als elfhundert Jahren der jugendliche Benediktiner Ansgar von Corvey gestanden und die erste Christengemeinde um sich scharte und den königlichen Stadtpräfekten Herigeir als eifrigen Laienapostel zur Seite hatte. War nun auch dieses Ereignis für das weitausgedehnte Land, für den höchsten Norden, zunächst weniger erfolgreich und nicht von den erwarteten Ausmassen, so war doch durch dieses Wagnis eines Bahnbrechers auf dem Missionsfelde der Nordgermanen die Verbindung zwischen dem fernen Inselreich und Rom hergestellt. Für Ansgar ist die Aufpflanzung des Kreuzes Christi auf Björkö, mitten im Herzen des nordischen Heidentums, einfach die Tat, der Rekord, für Schweden die Grundlegung des Christentums. Unerschütterlich war die Treue und Hingabe, mit welcher der hl. Ansgar bis zu seinem Tode, 3. Februar 864, als Erzbischof seines weiten

Bistums Hamburg-Bremen durch erneute persönliche Besuche und durch Sendung neuer Glaubensboten zu seiner geliebten Herde im Norden stand, trotzdem seine Missionsarbeit durch die Einfälle der Wikinger, die Hamburg vollständig zerstörten und eine Verbindung mit Skandinavien fast unmöglich machten, mehr als einmal in Frage gestellt war. Doch das bleibt sein Ehrenname, unter welchem er fortlebt und hochgeehrt ist in Schweden: »Apostel des Nordens«.

Eingepflanzt war so das Edelreis vom weltumspannenden Baum der katholischen Kirche auf meerumrauschter Insel im hohen Norden. Doch nur allzu schwer schlug es Wurzel im granitharten Grunde. Das Reich Karls des Grossen lag zersplittert, die Glaubensboten erhielten nicht den Schutz und die Hilfe der Heimat wie früher, die Wikinger beherrschten Meer und Küste, das Heidentum war mächtig im Lande, der Glaube an Odin, Tor und Frej sass festgewurzelt im Herzen des Volkes. Aber dennoch: vom Heimatkloster Dreizehnlinden tatkräftig unterstützt, übernahmen die Mönchsbischöfe von Hamburg-Bremen das grosse Erbe ihres Mitbruders. Fast hundert Jahre nach dem Tode des hl. Ansgar kam wieder ein Hamburger Erzbischof persönlich nach Björkö, der hl. Unno. Was er fand, war eine sterbende Christengemeinde. Ob er weitere Erfolge gehabt hat, wissen wir nicht. Es war seine letzte Fahrt. Auf der Birkeninsel fand er 936 sein Grab.

Wieder hundert Jahre später, ohne dass seitdem die Christianisierungsarbeit unterbrochen gewesen wäre, wirkte dann ein Corveyer Mönch, der hl. Stefan, mit grossem Erfolg ganz im Norden Schwedens, in Hälsingland. Sagenunwoben ist seine Gestalt und durch Volksgebräuche, wie der Stefansritt und das Tränken der Rosse um Mitternacht aus einer Quelle am 2. Weihnachtstag, ist er mit dem Erzmartyrer Stefan vielfach in Volksweisen (Stafansvisor) verwechselt und als treuer Stalldräng (Stallknecht) besungen und verehrt. Sankt Staffan (so die schwedische Mundart) starb um die Mitte des 11. Jahrhunderts als Martyrer und fand sein Grab in Norrala, wo heute noch seine Reliquien in der alten Friedhofs-kapelle sich befinden.

Eine günstigere Zeit für die Glaubensboten war gekommen. Wie einst König Björn von Kaiser Ludwig, so erbat sich König Olaf »Skotkonung« von seinem Freund König Mildred von England Glaubensboten für Schweden.

Der hl. Sigfried kam mit mehreren jungen Verwandten herüber, von denen der hl. Benediktinermönch David und der hl. Martyrerbischof Eskil mit Namen bekannt sind und in Schweden als Heilige verehrt werden. Das war das leuchtende Dreigestirn am schwedischen Himmel in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts. Der hl. Sigfried, der zweite Apostel Schwedens genannt, wirkte in Västergötland bis hinunter in die Nähe des heutigen Göteborg an der Westküste. Die grösste Freude in seiner Missionsarbeit war die Taufe des Königs selbst. Växiö am gleichnamigen idyllischen See im »Garten Schwedens«, einer der schönsten Gegenden des Landes, soll ihm von König Olaf als Bischofssitz bestimmt worden sein. Dort in der Johanneskirche hat er sein Grab. Der hl. David durchzog als gottbegnadeter Glaubensbote hauptsächlich Västmanland, ob seines liebenswürdigen Wesens auch von den Heiden hochgehört und geliebt, während der hl. Eskil, Bischof von Strängnäs, in Södermanland wirkte. Die Stadt Eskilstuna in Mittelschweden mit ihrer weltbekannten Stahlindustrie ist die alte Siedlung, die um die Grabeskirche des hl. Eskil entstand. Als Eskil ein Opferfest verhindern wollte, wurde er von den Heiden gesteint.

Eben um diese Zeit, mit Beginn des 12. Jahrhunderts, treten zwei Laienapostel, geschmückt mit Palme und Martyrerkrone, vor unser Auge: der hl. Botvid, der auf einer Handelsreise in England Christ geworden war und in seiner Heimat, in Södermanland, durch sein frommes Leben und gutes Beispiel apostolisch wirkte, und die hl. Helena, genannt Elin von Sköfde, eine adelige Witwe, »die Blume von Västergötland und Leuchte und Zierde des Vaterlandes«.

Die Befestigung des Christentums gewann immer mehr an Umfang im Lande, wengleich es noch in abgelegenen Gegenden bis Ende des 12. Jahrhunderts Heiden gab. Als abgeschlossen kann die Christianisierung Schwedens aber erst mit dem Tode des hl. Königs Erich betrachtet werden. Kein Name war im Mittelalter dem schwedischen Volke so verehrungswürdig und teuer als der ihres hl. Martyrerkönigs Erik. Ja, bei allen Beteuerungs- und Eidesformeln im privaten und öffentlichen Leben, hiess es: »So wahr mir Gott helfe und König Erich.« Lange lebte die Erinnerung an die Regierungszeit dieses Königs, der seinem Volke als Christ und Herrscher ein Vorbild war, fort als eine Zeit der Ruhe und des Friedens. Er befestigte das Christentum nach innen und aussen durch Gesetze und Kirchen. Geschah seine Ermordung am Christi-Himmelfahrtstage 1160 auch an erster Stelle aus politischen Gründen, so wurde und wird er doch im ganzen Lande als Martyrer und Nationalheiliger hoch verehrt.

Immer schöner und reicher blühte christliches Leben auf. Der hl. Bernhard selbst hat noch die ersten Zisterzienser in den Norden gesandt. Alvastra und Varnhem waren ihre berühmtesten Klöster. Neben ihnen arbeiteten am Aufbau der Kirche und Kultur Franziskaner, Dominikaner und Karmeliter an zahlreichen Orten; vereinzelt auch Benediktinerklöster. Als schönste Blüte dieses hohen kirchlichen katholischen Lebens im alten Schweden soll nur noch die hl. Birgitta genannt werden, die Seherin des Nordens, die grosse Landespatronin. Das Volk hatte den

katholischen Glauben tief in seine Seele aufgenommen, bis dann der Rauhreif der sog. Reformation auch über Schweden sich legte und mit eisigem Hauche das beste Lebensgut ertötete.

† Johannes Erik Müller, Apostol. Vikar von Schweden.

Nach dem Wiener Katholikentag.

Der Allgemeine Deutsche Katholikentag in Wien hat die auf ihn gesetzten Erwartungen erfüllt. Er hat nicht nur die von Feinden bedrohte Position des kath. Regimes moralisch gestärkt, sondern auch wie im Helden- und Siegesjahr 1683 die kathol. Nationen gegen die allen dräuende Gefahr wieder geeint. Es war ein geistiger Entsatz von Wien gegen moderne Türken, gegen den Bolschewismus, die nationalsozialistische Haeresie und das zersetzende Judentum. Wieder eilten wie ehemals die feurigen Polen herbei, die tapfern Ungarn, das Heldenvolk Andreas Hofers, tausend Teilnehmer aus der Schweiz, deren kriegserprobte Regimenter schon 1683 zur Elite des Entsatzheeres gehörten, die katholischen Böhmen, Rumänen, Kroaten. Aus Italien erschien ein päpstlicher Legat, nicht nur, wie damals ein einfacher Mönch, Marco d'Aviano, sondern der Kardinal von Venedig. Das kath. Frankreich sandte den Erzbischof von Paris, und von Polen und Ungarn kamen die Kardinäle Hlond und Séredi. Aus Katholisch-Deutschland hatte man die kirchlichen und weltlichen Führer erwartet. Durch die nationalsozialistische Revolution fiel dies dahin: die Brüder und Schwestern aus dem Reiche durften nicht kommen. Trost spendeten wenigstens das unerschrockene Telegramm des Erzbischofs von Köln und das gemeinsame Telegramm herzlicher Teilnahme und Solidarität des deutschen Gesamt-Episkopats und die Tatsache, dass trotz Hakenkreuz drei hervorragende Redner des Katholikentages eigentlich Reichsdeutsche waren: Pater Georg, Prinz von Sachsen, Msgr. Josef Mörzinger und der Westfale Univers.-Prof. P. Dr. Wilhelm Schmidt vom Missionshaus St. Gabriel. Es waren nicht leere äusserliche Paraden des Katholizismus: der glänzende Empfang des päpstlichen Legaten durch Regierung und Bundesheer, die ergreifende Kreuzhuldigung der deutschen Stämme beim Prachtsbau Fischer von Erlachs, das Weihefestspiel der kathol. Jugend im Stadion, aufgeführt von 8000 Knaben und Mädchen, Jünglingen und Jungfrauen. Das „Spiel“ vor den 60,000 Zuschauern klang aus in der feierlichen Weihe von Regierung und Volk und der Gäste an das göttliche Herz Jesu. Die eucharistische Riesenprozession durch das noch sozialistisch regierte Wien war ein offenes Bekenntnis zur hl. Religion. Die Huldigung der 100,000 Wienerkinder vor dem Kardinallegaten rührte diesen zu Tränen. Man vergegenwärtige sich die Gewissensqualen, welchen die österreichische Kinderwelt von 1918 an unter dem Freimaurer-Juden Glöckel ausgesetzt war! Nun wird auch dieser Teufelsspekul ver-schwenden! Es bedeutete all das ein entschlossenes, aufrichtiges Sich-Anschliessen des Staates an die Kirche und es wird des Himmels Segen über Volk und Land

herabziehen. Das Zusammenarbeiten, die Eintracht von Kirche und Staat, Priestern und Laien ist doch der Kernpunkt, das Kostbarste der Katholischen Aktion, die „Ueberwindung der Pest des Laizismus“. Vereint kämpfend wird man den alten Drachen überwältigen: den Geist der Zwietracht, des Hasses, der Gottlosigkeit, der Unsittlichkeit, den Kulturbolschewismus, Schmutz und Schund in Theater, Kino, Radio, Kiosken, Plakaten, Nacktkultur und Gemeinschaftsbaderei, dieses süsseste und tödlichste Gift, das die Loge in den letzten Jahren den Völkern kredenzt.

Man musste in Wien die prächtigen Ansprachen der Kardinäle und Bischöfe, des Bundespräsidenten, Bundeskanzlers, Unterrichtsministers Schuschnigg, die Reden P. Bangha's, P. Bichlmeier's, des Benediktiner-Abtes Dr. Reetz, der Univ.-Prof. Dr. Hollnsteiner und P. Wilh. Schmidt's gehört haben, um alle Furcht vor roten und braunen Bolschewisten weit von sich zu stossen und mit freudigem Mut an eine baldige bessere Zukunft zu glauben.

Kanzler Dollfuss konnte bereits, gestärkt durch den moralischen Einfluss des Katholikentages, sein Kabinett nach der Heimwehr- und legitimistischen Seite hin verstärken: Die Tage der roten Wiener Rathaus-Tyrannen sind gezählt. Bald bricht der volle, lichte Tag der Freiheit an.

Schon jetzt hat sich die Regierung energisch an die Arbeit gemacht, die seit 1918, aber z. T. schon in liberaler kaiserl.-königlicher Zeit, errichteten kulturbolschewistischen Bollwerke niederzureissen. Ebenso dringend als die Abwehr- und Abbauarbeit ist aber positiv die Pflege der sozialen Gerechtigkeit, die christliche Caritas, die Hilfe für die Armen, Arbeitslosen, Enterbten, Verbittern.

„St. Michael führe uns!“ rief die katholische Jugend Wiens im Stadion. Der Schutzpatron der hl. Kirche und Maria, die Hilfe der Christen, vom österreichischen Bundespräsidenten ohne Menschenfurcht angerufen, werden wieder der Schlange den Kopf zertreten.

Möge sich das Wort Kardinal La Fontaine's zum Schlusse der denkwürdigen Tagung von Wien erfüllen: Veni, vidi — et Deus vicit!

J. F.

Aus der Praxis, für die Praxis.

Ein Hilfsmittel für die ewige Anbetung.

Auf bischöflichen Wunsch wird im kommenden Jahre in den Pfarreien der Diözese Basel die ewige Anbetung eingeführt werden. Es ist auch höchst zeitgemäss, die katholische Aktion religiös zu vertiefen, uns mit der Waffenrüstung Gottes zu umgürten, durch Mehrleistungen in Gebet und Sakramentenempfang, durch Sühne an Jesus, verborgen im allerheiligsten Sakramente.

In manchen Pfarreien ist bereits ein neues Gebetsleben erwacht, in Apostolats- und Sühnevereinigungen, durch „Gebetswache“ und „Heilige Stunde“. In grossen Ortschaften oder gar in einer gefüllten Stadtkirche wird man diese Veranstaltung mit Gebeten und Gesängen leichter abwechslungsreich gestalten können. Aber schwieriger ist es, eine kleinere Anzahl von Gläubigen, z. B.

bei der ewigen Anbetung, gesammelt und andächtig zu erhalten. Nur fortgeschrittenere Seelen können dies für sich allein eine Stunde lang. Den andern muss man mit Anregungen an die Hand gehen.

Ein Hilfsmittel ist nun das neu herausgekommene Büchlein „Heilige Stunde“. Besuchen des hl. Altarssakramentes für jung und alt, von einem Priester der Diözese Basel, 122 Seiten, gebunden, zum Selbstkostenpreis von 90 Rp. zu beziehen durch die Buchdruckerei Schöpfheim (Luzern). Handliches Katechismusformat mit abwechselnd nummerierter Gebetsstoffenteilung, was das Lesen in zwei Abteilungen für ungeübtere Teilnehmer erleichtert. Wenn bei der ewigen Anbetung oder bei einer anderen Veranstaltung eine Stunde gut zugebracht werden soll, wäre es ratsam, in der ersten halben Stunde eine Besichtigung gemeinsam zu lesen, eine Viertelstunde still zu beten, und event. mit einem Rosenkranz zu schliessen. Für andere Gelegenheiten sind auch Halbstunden-Lese-Besuchungen zu empfehlen. S.

Eine Anregung für unsere Krankenkassen.

Auf dem Krankenkassengebiet wird bekanntlich viel gesündigt. Die Gewissen sollten da mehr geschärft werden.

Was unsere sehr gut geführte Priesterkrankenkasse betrifft, erlauben wir uns eine Anregung zu machen. Obwohl es hienieden keine vollkommen ausgleichende Gerechtigkeit geben kann, sollten wir trotzdem eine schwache Verwirklichung derselben versuchen. — Freilich kann man immer Gott danken, wenn einem die Gesundheit geblieben und nichts von der Krankenkasse zu beziehen war. Aber es kann auch Fälle geben, wo einem ein Arzt eine Krankenkassenkur verschreiben würde, die nicht eine Heimsuchung genannt zu werden brauchte.

Item, wir sind der Ansicht, dass solche Versicherte, die 10 oder sogar 20 Jahre nichts von der Kasse bezogen haben — sei es, dass sie zur Gesundheit besonders Sorge getragen, sei es, dass sie mit gewissen Störungen auch ohne Meldung fertig geworden sind — doch eine Gratifikation verdient hätten, indem ihnen eine Jahresprämie geschenkt würde. Eine solche Prämierung auf unserer Seite könnte auch für andere Kassen gute Anregungen geben, auf diesem Gebiete pädagogischer und doch noch rentabel zu wirtschaften. E.

Jungmannschaft und Internatsstudent.

Dr. P. Edwin Strässle O. M. Cap.

(Fortsetzung)

III. Die Stellung der Kollegiumsleitungen.

Vor aller Diskussion über unsere Stellungnahme zur Jungmannschaftsbewegung und deren praktische Ausgestaltung in den Kollegien dürfen wir ihren geistigen Gehalt und die sittlich-religiöse Kraft, die ihr zu Grunde liegt, begrüssen, den Initianten für das Gute, das sie schon getan, danken und zu ihren Bestrebungen ein freudiges, grundsätzliches Ja sagen. Bei der deutschen Jugendbewegung hörte man gelegentlich die Klage, dass diese begeisterten Jungen die leitenden kirchlichen Instanzen allzusehr nur im hemmenden, negativen Sinne zu spüren bekamen. Diesen Ein-

druck sollten wir der Jugend, wenn sie wirklich einmal etwas Gutes will, möglichst ersparen. Und dass es sich um etwas wirklich Gutes handelt, wird seit der Zujuta niemand mehr bezweifeln. Die bisherige, soeben geschilderte Entwicklung lässt erkennen, dass die Kollegien der neuen Bewegung schon reiche Entfaltungsmöglichkeiten und positive Förderung geboten haben. Unsere weitere Aufgabe wird darin bestehen, das in der Jugend selbst hervorsprossende lebenskräftige Gute zu fördern, mit dem gesamten Erziehungssystem in Einklang zu bringen, die neuen Ideen zu klären und zu vertiefen, und Wasserschosse im Notfall abzuschneiden. In diesem Sinne seien hier die Hauptpunkte der neuen Bestrebungen ins Auge gefasst und nach ihren Durchführungsmöglichkeiten im Internat geprüft.

1. Die Christkönigs-idee. Der Hl. Vater selbst drängt auf ihre Förderung. Die Jugend, soweit sie überhaupt religiös erwacht ist, lässt sich durch sie mehr begeistern als durch irgend eine andere Betrachtungsweise der christlichen Welt- und Lebensauffassung. Diese Begeisterung ist so spontan, tief und verbreitet, dass sie mit gutem Grund als eine besondere Gnadenwirkung des Hl. Geistes angesehen wird. So hatten ja auch frühere Epochen der Kirchengeschichte ihre besonderen zündenden Gedanken, die dem religiösen Leben einen neuen Impuls gaben. Auch das Providentielle dieses Christkönigs-gedankens tritt immer mehr in die Erscheinung. Das Weckende, Aufrüttelnde dieses Gedankens kommt aber gerade bei der Jungmannschaftsbewegung in besonders kraftvoller und ungetrübter Art zum Ausdruck. Bei aller Achtung für ein gutgeordnetes System der Erziehung dürfen wir derartige lebendige Kräfte nicht unterschätzen, auch wenn sie einmal nicht im eigenen Betrieb aufgesprosst sind. Im Corpus Christi mysticum unterstützen sich die einzelnen Organe immer wechselseitig. So auch die einzelnen Stände der Kirche. Gerade heute, wo man immer noch mit Recht von einer religiösen Krise der Gebildeten redet, ist ein Einströmen neuer Kraft aus dem werktätigen Volk auf die gebildeten Kreise nicht überflüssig. Dieser Eindruck wurde auch durch die Zujuta nicht aufgehoben, sondern bestärkt. Wenn wir auch das Gute, das in den Kollegien erreicht wird, nicht verkennen wollen, so dürfen wir doch zugeben, dass bei manchen Studenten das religiöse Leben nicht im rechten Verhältnis steht zu den aufgewandten Mühen und zu den günstigen Verhältnissen, in denen sie leben. Wenn es gelingt, von der Christusbegeisterung her wieder mehr Sinn für lebendige Religiösität, die sich nicht an einen kalten Minimalismus klammert, für Innerlichkeit, für das Evangelium, das Leben Jesu zu wecken, so ist sicher viel erreicht. Anknüpfungspunkte finden sich im bisherigen Erziehungssystem genug. Wenn wir die in den Internaten stark verbreitete Gewohnheit der täglichen Kommunion, das liturgische Beten, den Religionsunterricht, die Kirchengeschichte, die sonntägliche Unterweisung und die übrigen Erziehungs-Massnahmen möglichst lebendig von Christus her und zu Christus hin orientieren, so haben wir Gelegenheit genug, in den Kollegien Brennpunkte der Christusbegeisterung zu schaffen, wie die

Jungmannschaft sie wünscht. Für die Konzentration des gesamten Religionsunterrichtes und der Kirchengeschichte im besondern sei sehr nachdrücklich auf das Leben Jesu-Werk von Hl. Prof. Meyenberg hingewiesen. Die Einheit der Erziehung kann durch diese Konzentration nur gewinnen. Es kann keine bessere Grundlage für eine gedeihliche Zusammenarbeit der Studierenden und werktätigen Jugend geben, als das Bewusstsein, dass sich beide Gruppen in der Christusliebe einig wissen, ja darin in einen edlen Wettstreit treten. Das Losungswort der Internate sei deshalb: Das Kollegium eine Verwirklichung des Königreiches Christi im Kleinen. Der junge Mensch soll in den einfachen Verhältnissen des Internates die grosse Idee der neuen Generation möglichst vollkommen verwirklichen, um dann später dieselbe Aufgabe auf kompliziertere Verhältnisse zu übertragen. Auch die kleinen Schwierigkeiten sollen mutig in diese Vorstellung eingebaut werden. Dazu gehören besonders die Inkonsequenz und das gelegentliche Versagen. Wenn auch die Jugend sich für viel konsequenter hält als die ältere Generation und mit starker Geste die sogenannten Kompromisse ablehnt, so wird man sie doch sehr oft auf Inkonsequenzen ertappen. Die schönsten Ideen und Reden werden oft gerade in dem Augenblicke aus dem Blickfelde verschwinden, wo sie sich bewähren sollten. Das kommt einerseits daher, dass der Jugendliche seine Gedanken selten zu Ende denkt, anderseits daher, dass irgend ein Eindruck von dem folgenden fast ganz ausgewischt wird. Dieses und anderes Versagen, besonders auch das ganz ungleiche Fortschreiten der Einzelnen lässt sich für später gut fruchtbar machen. Manche werden ja später enttäuscht zusammenklappen, weil sie das grosse Versagen im Reiche Christi sehen und mit Entsetzen gewahren, dass eine grosse Zahl von Mitchristen aus allen Kreisen völlig unempfindlich gegen das ist, was sie bis zur Weissglut begeisterte. An den kleinen Enttäuschungen im Kollegium sollen sie auch diesen sehr realen Zug des irdischen Gottesreiches kennen und richtig beurteilen lernen. Die heutige Jugend scheint für einen solchen gesunden Realismus durchaus empfänglich zu sein. — Wir untersuchen auf ähnliche Weise die zweite Grundidee der Jungmannschaftsbewegung:

2. Das Laienapostolat oder die katholische Aktion. Auch hier handelt es sich um eine Herzensangelegenheit des Hl. Vaters und eine Zeitnotwendigkeit. Die Hauptsache wird auch hier die innere Einstellung sein. Es handelt sich um die Ueberwindung des vom Liberalismus herkommenden Individualismus und die Weckung des apostolischen Geistes. Man darf sich diese Aufgabe nicht zu leicht vorstellen. Die Ansicht, man sei ein guter Katholik, wenn man persönlich ein korrektes Leben führe, auch wenn man sich um das Wohl der Mitchristen nicht kümmert, ist noch stark im Erdreich unserer Generation verwurzelt. Vieles ist aber in dieser Hinsicht gerade in den Kollegien schon getan worden durch die Missionssektionen, die Vinzenzkonferenzen, die Sylvania und die Abstinentaliga. Alle diese Organisationen haben nicht nur eine grosse praktische

Arbeit nach aussen geleistet, sondern auch auf die Denkweise der Studenten segensreich gewirkt. Wenn also die Jungmannschaft mit einem ganzen Programm für eine „katholische Aktion der Jungen“ an die Studenten herantritt, so kann das die guten Anfänge nur fördern. In manchen Punkten dieses Programms wird zwar der interne Student während des Schuljahres nicht tätig mitmachen können, aber er soll gerade aus diesem Umstand lernen, sich tiefer in die innere Einrichtung des Reiches Christi hineinzudenken. Alle apostolische Arbeit unterliegt dem Prinzip der Arbeitsteilung. Der Student darf ruhig und demütig zugeben, dass andere noch etwas leisten, wozu er nicht imstande ist. Er hat dafür wieder Aufgaben, die andere nicht lösen können. Die fremde Arbeit soll er selbstlos kennen und schätzen lernen und sich davon anregen lassen, seine eigenen Möglichkeiten ganz auszunützen und sich auf dem Laufenden zu halten, um in den Ferien oder im späteren Berufsleben leichter den Anschluss zur Mitarbeit zu finden. Wir dürfen die internen Studenten darauf aufmerksam machen, dass das Wenige, was sie nach aussen leisten können, vorläufig gar nicht die Hauptsache ist. Es hat deshalb auch keinen Wert, alles Mögliche in Angriff zu nehmen, aber dafür nichts gründlich durchzuführen.

Von hoher und entscheidender Bedeutung ist aber die Ueberwindung der Phrase und des Dilettantismus und das tiefere Studium des Wesens der katholischen Aktion. Die Durcharbeitung der päpstlichen und bischöflichen Kundgebungen über diesen Punkt sowie die lebendigen Lehren der Kirchengeschichte wäre nicht nur für die Studenten selbst wertvoll, sondern würde auch passenden Stoff für die Mitarbeit bei Versammlungen und Veröffentlichungen der Jungmannschaft bieten. Es sei hier besonders an die äusserst lehrreiche Geschichte der sogenannten Gegenreformation erinnert. Die brennende Frage nach dem Sinn und der Stellung einer Elite würde in der Geschichte der Orden die glücklichste Beleuchtung finden. —

Ein weiterer Punkt von weittragender Bedeutung ist Bildung des Charakters. Die Studenten der Internate entsprechen ganz den Intentionen des Hl. Vaters, wenn sie die Erziehungsarbeit im Kollegium unterstützen, denn Erziehung ist ja nach einem Ausspruch des Hl. Vaters das Erste in der katholischen Aktion. In Bezug auf die Charakterbildung verlangt der Hl. Vater in seinem Schreiben über das Jubiläum des hl. Aloisius, dass „die Jugend, die durch ihre Veranlagung so sehr auf die äusseren Dinge gerichtet ist, und die so darauf brennt, sich in die Tätigkeit und in das Getriebe des Lebens zu stürzen, sich mit dem Nächsten und mit der katholischen Sache erst dann beschäftige, wenn sie sich selbst durch eifriges Tugendstreben und Tugendleben vervollkommen hat.“ *) In dieser Hinsicht sind also die internen Studenten besser in der Lage, die Wünsche des Hl. Vaters zu erfüllen, als ihre Brüder, die oft allzu früh in die

wildesten Kämpfe des Lebens verwickelt werden. Wenn die Studenten es mit dieser positiven Aufbauarbeit ernst nehmen und sich bewusst sind, dass die günstigere Gelegenheit auch bessere Früchte zeitigen muss, so werden sie sich nicht mehr zu beklagen haben, dass die Kollegiumsmauern sie zu sehr von den Kämpfen fernhalten, und ihre Arbeit an sich selbst wird auch weiteren Kreisen nur Segen bringen.

Dass neben dieser Innenarbeit und geistigen Vertiefung eine praktische Betätigung des apostolischen Sinnes kommen muss, ist klar. Die früher genannten Werke, die sich eingebürgert haben, dürften bei verständigem Ausbau durchaus genügen. — Ein letzter Gesichtspunkt bei der Ausübung des Apostolates der Studenten ergibt sich aus der Geschichte der belgischen Jugendbewegung. Dort hat sich das Prinzip herausgebildet, dass jeder Stand in erster Linie seine Standesgenossen als das natürliche Missionsgebiet betrachte, dass also die Studenten in erster Linie auf die Förderung ihrer Mitstudenten bedacht seien. Wer ein wenig Kenntnis hat von den gegenwärtigen Strömungen und Gegenströmungen unter der Studentenschaft auch in den Kollegien, der weiss, dass die Studenten an ihren Kommilitonen noch genug Gelegenheit zu apostolischem Wirken haben. Versuche dieser Art würden die herrlichsten Erfahrungen für später vermitteln.

So liegt die Lösung der Frage, wie sich die katholische Aktion der Werktätigen mit jener der Studenten vereinigen lasse, wesentlich in der Formel des hl. Paulus: „Divisiones gratiarum sunt, idem autem Spiritus . . . divisiones operationum sunt, idem autem Deus, qui operatur omnia in omnibus.“ Die Arbeiten können verschieden sein, der Geist aber muss derselbe sein. Diese paulinische Formel möchte ich noch mehr im folgenden Hauptpunkt der in Frage stehenden Bestrebungen in den Vordergrund rücken.

(Schluss folgt)

Das Pfarr-Archiv.

Von Can. Prof. Wilh. Schnyder, Luzern.

(Fortsetzung)

§ 3.

Wie ist das Archivmaterial zu ordnen? Nur wenn die Archivalien systematisch geordnet sind und so aufbewahrt werden, kann das Archiv seine Aufgabe erfüllen. Während aber die obige Einteilung der Archivalien nur die äussere Form berücksichtigt, ist die eigentliche Ordnung nach ihrem Gehalte vorzunehmen. Dies hat nach einem bestimmten Plane, dem Archivplan, zu geschehen, der das gesamte Material nach inhaltlichen Gesichtspunkten in Ober- und Unterabteilungen gliedert. Jede dieser Abteilungen bildet eine für sich bestehende Gruppe, und ist als solche auch äusserlich durch eine besondere Hülle (Schachtel, Mappe, Umschlag) zu kennzeichnen.

Der Archivplan soll dem Organismus desjenigen Gemeinwesens angepasst sein, dem das Archiv zu dienen hat; der Plan des Pfarrarchivs also dem Organismus der Pfarrei. Er darf nicht zu weit, aber auch nicht zu

*) Auch bei der Gelsenkircher Tagung der deutschen Akademiker wurde vor übermässiger Heranziehung der Jugend zu Aufgaben, die den Erwachsenen zukommen, gewarnt. Vgl. Landmesser, Volkserziehung und Industrie, Augsburg 1930, S. 131.

enge sein; d. h. er darf nicht zu viele, aber auch nicht zu wenige Abteilungen aufweisen. Im ersten Falle wird er kompliziert, im zweiten Falle erschwert er das rasche Auffinden eines gesuchten Archivstückes. Der Plan darf auch nicht dazu führen, dass zusammengehöriges Material auseinander gerissen werden muss. Sollte diese Notwendigkeit einmal eintreten, so behelfe man sich mit »Remissen« (Hinweisen); d. h. man lege zu den betreffenden getrennten Archivalien je ein Blatt Papier, auf welchem genau vermerkt ist, in welchen andern Abteilungen die ergänzenden Stücke zu finden sind.

Im allgemeinen lässt sich sagen, dass der Plan für ein Pfarrarchiv umso einfacher zu gestalten ist, wie geringer der Pfarrorganismus an Umfang ist, und wie kleiner die Zahl der zu bergenden Archivalien. Man richte ihn also ganz nach den lokalen Bedürfnissen ein. Die Hauptsache, und zwar eine unumgängliche Notwendigkeit, ist, dass man überhaupt irgendeinen geeigneten Plan festlegt und sich konsequent an ihn hält. Er soll auch im Archivraum selbst an leicht sichtbarer Stelle angeschlagen werden.

Der folgende, in Anlehnung an Lampert l. c. entworfene Plan ist als Muster für ein grösseres Pfarrarchiv gedacht und kann selbstverständlich nach den lokalen Bedürfnissen abgeändert werden.

Plan für ein grösseres Pfarrarchiv.

A. Pfarrei:

- I. Entstehung und Geschichte.
- II. Zirkumskription (Grenzen, Abtrennungen).
- III. Zugehörigkeit zum Bistum und Dekanat.
- IV. Filialverhältnisse.
- V. Geistlichkeit (Personalia).

B. Kultus:

- I. Gottesdienstordnung und Liturgisches.
- II. Besondere Feste, Prozessionen und Andachten (Triduen, Salve u. s. w.).
- III. Messopfer (Stiftungen, Reduktionen, Binationserlaubnis u. s. w.).
- IV. Anderweitige gottesdienstliche Verpflichtungen.
- V. Reliquien-Verehrung.
- VI. Ablassverleihungen.

C. Pfarramtsführung:

- I. Amtsinstruktionen.
- II. Registerwesen:
 - a) Tauf-,
 - b) Trauungs-,
 - c) Firmungs-,
 - d) Sterberegister.
 - e) Status animarum.
- III. Verkündwesen, pfarramtl. Publikationen, Pfarrblatt und ähnliches.
- IV. Ehesachen.
- V. Begräbniswesen.
- VI. Armen- und Krankenpflege, Karitative Werke.
- VII. Unterrichtswesen (Schule, Katechese).
- VIII. Hausbesuch.
- IX. Volksmissionen.

D. Uebrigere Kirchenämter:

- I. Kaplaneien, Vikariate, Aushilfe (Errichtung, Veränderungen, Pflichtenhefte).
- II. Niedere Kirchenämter (Sakristan, Organist etc., bezügliche Pflichtenhefte).

E. Kultusstätten und Kultusgeräte:

I. Pfarrkirche:

- a) Bau.
- b) Konsekration.
- c) Renovationen.
- d) Altäre.
- e) Taufstein, Kanzel und Beichtstühle.
- f) Orgel, Glocken und Läuteordnung.
- g) Kirchenglocke.
- h) Kirchenstühle, Stuhlordnung, bes. Rechte.
- i) Paramenten, gottesdienstliche Geräte und Gefässe.
(Inventar: Siehe unter Rubrik H.: Vermögen.)
- k) Sakristei.

II. Mess-Kapellen (in analoger Weise), Wegkapellen und -Kreuze.

F. Pfründen:

I. Pfarrpfründe:

- a) Stiftung.
- b) Patronats- und Unterhaltsverhältnisse.
- c) Besetzungsmodus.
- d) Einkünfte.
- e) Abkurungen.
(Fonde, Liegenschaften u. ähnl. siehe unter H. »Vermögen«!)

II. Kaplanei- und Vikariatspfründen (in analoger Weise).

III. Sakristan- und andere Pfründen.

G. Bruderschaften und religiöse Vereine:

- a) Errichtung und Geschichte.
- b) Mitgliederverzeichnisse.
- c) Organe.
- d) Vermögen und Rechtsverhältnisse.
- e) Feste und Aehnliches.

H. Kirchliches Vermögen:

I. Vermögen der Pfarrkirche (Kirchenfabrik).

- a) Inventare.
- b) Pertinenzen der Kirche: Friedhofareal, Beinhäuser, Hallengräber.
- c) Versicherungen.
- d) Kapitalien und deren Anlage.
- e) Grundstücke (Beschreibung, Erwerb, Verpachtung).
- f) Einkünfte aus Kirchenopfern und Vergabungen.
- g) Einkünfte aus Spezialfondem (z. B. Jahrzeitfond).
- h) Kirchenrechnungen.

II. Vermögen der Pfarrpfründe:

- a) Gebäude.
- b) Grundstücke (wie oben).
- c) Fonde.
- d) Andere Vermögenswerte und Realrechte.
- e) Inventare der Gebäude und Liegenschaften.
- f) Versicherungen.
- g) Pfrundrechnungen.

III. Vermögen der einzelnen Kapellen.
(Analog wie oben H. I.)IV. Vermögen der Sakristans- und anderer Pfründen.
(Analog wie oben II.)

V. Vermögen von kirchlichen Stiftungen besonderer Natur.

Der vorstehende Archivplan kann je nach den Verhältnissen gekürzt und abgeändert werden. Unter Umständen kommt man schon mit den Hauptabteilungen (A—H) und ohne Unterabteilungen (I, II. u. s. w.) aus. Sobald aber das Material einen gewissen Umfang erreicht, wird man gut daran tun, es in Unterabteilungen zu gliedern.

(Fortsetzung folgt)

Wieder Vorträge eines apostasierten Priesters.

In Basel wurde vor 3 Wochen im grossen Saal der Burgvogtei von einem gewissen „Morgartenbund“ (sehr patriotischer Name mit sehr unschweizerischen Tendenzen: Import von Ludendorff-Wotan-Religion) ein apostasierter Priester, namens Konstantin Wieland, Rechtsanwalt in Konstanz, auf die Rednerbühne geschickt, um gegen Beicht und Priestertum zu agitieren. Wieland war einst Vikar in Ulm, hat sich mit einer reformierten Lehrerin verheiratet und gibt an, er sei aus seinem Priesteramt und aus der Kirche wegen des Antimodernisteneides ausgetreten. Die Redefreiheit ist ihm in Deutschland jetzt genommen und will er nun scheinbar in der Schweiz sein Brot verdienen. In Basel war der Vortrag durch öffentliche Plakate mit Herausforderung des katholischen Klerus angeschlagen. Der Pfarrer der Klarikirche, die dem Burgvogteisaal gegenüberliegt, und einige katholische Jungmänner besuchten die Versammlung und protestierten offen und energisch gegen eine solche Provokation. Die Versammlung endete zur Blamage des Vereins und des Referenten um die mitternächtliche Stunde (der Referent sprach 2 1/2 Stunden) mit einem Tumult.

Wir möchten die Katholiken anderorts ersuchen, falls der nämliche Konstantin Wieland bei ihnen aufzutreten versuchen sollte, ihn energisch zurückzuweisen und sich event. vorher in Basel zu erkundigen.

In Basel steht gegenwärtig als Antwort auf den öffentlichen Plakatsäulen: „Mustermesse, Roter Saal, Mittwoch 4. Oktober. — Katholische Beicht und Priestertum — Bekenntnis und Antwort gegenüber den jüngsten Angriffen. Referenten: Pfr. Dr. X. v. Hornstein und Dr. E. Imfeld.“

-g.

Totentafel.

Am 22. September kam aus Rom die Nachricht vom unerwarteten Hinscheid des Pfarr-Resignaten **Emil Hüsser**. Drei Tage vorher hatte dieser trotz seines krüppelhaften Zustandes in Begleitung eines Neffen die Jubiläumspilgerfahrt nach der ewigen Stadt unternommen; kaum dort angelangt, wurde er ins himmlische Jerusalem abberufen. Emil Hüsser hatte auf Erden ein wechselvolles Schicksal und schwere Prüfungen blieben ihm nicht erspart. Seine Familie stammte aus Rudolfstetten (Aargau), war aber in Pruntrut niedergelassen. Dort wurde Emil am 9. Juli 1877 geboren. Seine Studien begann er im Knabenseminar de la Consolation, im benachbarten Frankreich; er setzte sie fort an der Universität Freiburg und schloss sie ab am Priesterseminar zu Luzern. Am 22. Juli 1900 empfing er dort die Priesterweihe; dann arbeitete er fünf Jahre an der Seite von Mgr. Stammler als Vikar in Bern. 1905 erhielt er den Auftrag, im Tal von Tavannes eine katholische Pfarrei zu gründen. Zwanzig Jahre mühte er sich für diese Aufgabe ab; er sammelte die in vielen Gemeinden zerstreuten Katholiken, verscheuchte die Vorurteile beim protestantischen Volke und sammelte Mittel für den Bau einer Kirche. Seine Tätigkeit ging erst von Moutier aus, dann von Bévillard und in den spätern Jahren von Réconvillier. Alles schien auf dem besten Wege, da wurde er ernstlich krank. 1925 musste ein Bein, weil brandig geworden, amputiert werden und nach scheinbar eingetretener Heilung ein Jahr später das zweite. Das zwang Pfarrer Hüsser zum Rücktritt von seiner Stelle; doch blieb er auch in diesem Zustande nicht untätig. In seiner Wohnung zu Evillard bei Biel unterrichtete er die Kinder der Umgegend und hielt am Sonntag Gottesdienst in seinem Zimmer. Er ertrug seine Leiden mit grosser Standhaftigkeit und bewahrte die Ruhe und Heiterkeit seines Gemütes. Vor nicht langer Zeit machte er eine Wallfahrt nach Lourdes und da diese gut gelungen war, wagte er, obwohl in den letzten Tagen sich eine Krankheit auch in einem Arm ankündigte, die Reise nach Rom. Sie schloss seine irdische Pilgerfahrt ab. In seinen frühern Priesterjahren war Emil Hüsser ein Mann von hohem Wuchs und aussergewöhnlicher Schönheit, ein Bild der Kraft und Gesundheit. Wir ermessen daraus die Schwere des Kreuzes, das der Herr ihm auferlegt hatte.

Am 25. September starb im Kloster **Einsiedeln**, umgeben von seinen betenden Ordensbrüdern, der hochwürdige **P. Fridolin Segmüller** von Altstätten im st. gallischen Rheintal. Dort wurde er am 17. Februar 1859 geboren im Schoß einer religiösen Familie; in der Taufe erhielt er den Namen Johann Wilhelm. Von Hause erhielt er den frommen christlichen Sinn und den eisernen Arbeitswillen mit ins Leben. An der Schule in Einsiedeln entwickelten sich in schönster Weise seine geistigen Fähigkeiten. 1878 trat er dort ins Noviziat, 1883 wurde er Priester. Von 1883 bis 1885 betätigte sich P. Fridolin auf Wunsch seines Abtes als Vikar in St. Imier, um volle Fertigkeit im Gebrauch der französischen Sprache zu erlangen; dann lehrte er neun Jahre

an der Stiftsschule, ohne dabei der Seelsorge ganz entfremdet zu werden. Zwei Jahre hatte er die Laienbrüder heranzubilden und zu leiten. Aus dieser Zeit stammen die ersten wissenschaftlichen Veröffentlichungen von P. Fridolin Segmüller; sie sind, wie die meisten spätern, dem Gebiet der Geschichte entnommen: Biographien der St. Galler Landammänner Baumgartner und Segmüller, und „Blätter aus der Kirchengeschichte der Schweiz zur Zeit der Helvetik, der Mediation und Restauration“, als Beilagen zum Jahresbericht der Stiftsschule in den Jahren 1895 und 1896. Die folgenden zehn Jahre bewährte sich P. Fridolin auf einem ganz andern Arbeitsfelde: als Propst von St. Gerold bewirtschaftete er die dortigen Besitzungen des Klosters Einsiedeln. Von 1906 bis 1910 wurde er berufen, in der neuen internationalen Studienanstalt St. Anselmo die Oekonomie zu übernehmen und zugleich als Professor geistige Arbeit zu leisten. Diese letztere setzte sich fort durch eine Professur in Einsiedeln, die erneute Leitung der Laienbrüder und in seiner Stellung als Spiritual der Schwestern in Menzingen und in Neu St. Johann. Das Kollegium zu Ascona im Tessin bedurfte dringend der äussern und innern Neugestaltung: 1924 musste P. Fridolin diese Arbeit leisten, er benützte seine dreijährige Anwesenheit in diesem Hause, um auch die Geschichte des Kollegiums zu schreiben. Das Jahr 1927 führte ihn nach Schwyz in doppelter Eigenschaft: als Spiritual der Dominikanerinnen bei St. Peter, und als Bibliothekar und Staatsarchivar, der den Umzug dieser Sammlungen durchzuführen hatte. Die tägliche Beschäftigung mit den Akten unserer frühern Geschichte gab wiederum zu manchen interessanten Studien Anlass, die in der Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte und in der Schweizerischen Rundschau Aufnahme fanden. Hier erschöpften sich aber die Kräfte des unermüdlichen Arbeiters. 1933 kehrte er ins Kloster zurück und nach längerer Krankheit gab er hier am 25. September seine Seele in die Hände des Schöpfers zurück.

Am 27. September schlug die Todesstunde für den hochwürdigen Pfarrer von **Triengen, Jakob Limacher**, von Schüpfheim. Ein schon vor Monaten eingetretener Kräftezerfall hatte ihm die Verwaltung des Pfarramtes sehr schwer gemacht. Er stand im 61. Altersjahre. Geboren war Jakob Limacher am 21. März 1872 in Luzern, wo sein Vater beim Frauenkloster St. Anna im Bruch den Sigristendienst versah und die Klosterliegenschaft bewirtschaftete. Jakob besuchte den Unterricht am Gymnasium und Lyzeum von Luzern; auch die theologischen Kurse, mit Ausnahme des 3. Jahres, das er an der Universität zu Freiburg i./B. zubrachte. Am 16. Juli 1899 empfing er die Priesterweihe; in Malters übte er zuerst als Vikar und Kaplan die Seelsorge aus. 1902 wurde er zum Pfarrer von Romoos gewählt. Er verstand das Volk und wirkte segensreich. Aber die Anstrengungen des Sonntags, an den anschliessend an den Gottesdienst gleich auch die Christenlehre zu halten war, setzten seiner Gesundheit sehr zu, weshalb er 1910 diese Entlebucherpfarre mit einer im Gäu, mit der zwar auch sehr ausgedehnten und in manch anderer Hinsicht schwierigeren Pfarrei Triengen vertauschte. Hier

waltete er seines Amtes an die 23 Jahre, stets bemüht, das religiöse Leben zu stärken und zu heben. Sein freundlicher Charakter öffnete ihm die Herzen. Der Herr, dem er die Seelen zuführte, wird sein überreicher Lohn sein.

R. I. P.

Dr. F. S.

Kirchen-Chronik.

Thurgau. Kirchengauslösung. Nach langjährigen Verhandlungen ist die Lostrennung der paritätischen Kirche B u s s n a n g zustande gekommen. Am eidgen. Betttag genehmigte die katholische Kirchengemeinde den Auslösungsvertrag und am folgenden Sonntag darauf, am 24. September, die protestantische. Bis 1. November 1935 müssen die Katholiken die Simultankirche geräumt und eine eigene Kirche erbaut haben. Obwohl die Katholiken an die Unterhaltungskosten nur einen Zehntel zahlen mussten laut alten Verträgen, so hatten sie doch gleiches Eigentumsrecht an dem paritätischen Teile der Kirche, indessen Chor und Sakristei ihnen allein gehörten. Jetzt geht die Kirche nebst dem katholischen Teile des Friedhofes an die Protestanten über. Diese zahlen den Katholiken als Auslösungssumme Fr. 50,000 und treten ihnen noch ein Grundstück ab zur Herstellung eines neuen Kirchweges.

Im Kanton haben wir immer noch 15 Simultankirchen. Berg und Sirmach bemühen sich ebenfalls um eine Auslösung. Im Thurgau rückt so eine Zeit des Kirchenbauens heran — auch für die Arbeitslosen erfreulich. R.

Freiburg. Die Volkswallfahrt zu U. L. F. von Bürglen am 24. September, zu der der Landesbischof das Freiburger Volk in einem eigenen Hirtenbriefe aufforderte, gestaltete sich zu einem religiösen Ereignis von seltener Grösse und Eindrucksmächtigkeit: 16,000 Personen nahmen an der Prozession nach Bürglen hinauf teil, auf 25,000 wurde die gesamte Volkszahl eingeschätzt. An der Versammlung der Deutsch-Freiburger sprachen Staatsrat Von der Weid und H.H. Prof. Dr. Emmenegger, an der von Französisch-Freiburg Staatsratspräsident Dr. Savoy und Mgr. Marius Besson, der zum Schluss, umgeben von der Geistlichkeit der Kathedrale, den eucharistischen Segen erteilte.

Die Feier bot ein geradezu ideales Bild des Zusammenarbeitens von Kirche und Staat zum Wohle des Volkes.

Personalnachrichten.

H.H. J o h a n n H ä f l i g e r, z. Z. Vikar an St. Karl, Luzern, wurde zum Kaplan in S e m p a c h gewählt. — H.H. J o s e f Z e m p, Kaplan in Hergiswald, wurde zum Chorberr in Münster (Luzern) gewählt. — H.H. K a r l K i e f e r, früher Vikar in Glarus, wurde als Pfarrer von Triesen (Liechtenstein) installiert. — H.H. J o s e f B ü h l e r hat auf die Pfarrei T h u s i s aus Gesundheitsrücksichten resigniert und sich ins Kreuzspital nach Chur zurückgezogen. — H.H. K a p l a n S p i r i g in Oberriet (St. Galler Rheintal) wurde zum Schulrat gewählt. — H.H. F e r d i n a n d W e h r l e O. M. C., Vikar in Wil, feierte dieser Tage sein 50-jähriges Professjubiläum. Zugleich konnte P. Ferdinand eine Säkularfeier als Volksmissionär begehen, da er, wie ein Mitbruder in den »N. Z. N.« erzählt, vor kurzem seine hundertste Volksmission abhielt,

und zugleich seine 25. Mutation, da er zum 25. Mal das Kloster wechselte. In Luzern übte der verehrte Jubilar von 1930—1933 zum 29. Mal das Amt eines Guardians aus. Dem allzeit dienstfertigen, liebenswürdigen Jubilaren nachträglich noch die besten Glückwünsche! — H.H. Prinz Max, Herzog zu Sachsen, hat seine Professur an der Universität Freiburg aufgegeben und sich als Hausgeistlicher in das Missionshaus in Waldenburg (Baselland) zurückgezogen. — H.H. P. Stephan Koller, O. S. B., Einsiedeln, wurde zum Leiter des Vereins der Glaubensverbreitung und des Kindheit-Jesu-Vereins für die Schweiz ernannt. V. v. E.

Ein Jünglings- und Jungmännerheim in Basel.

(Einges.) Es sei hiemit den hochw. Herren Seelsorgern der männlichen Jugend mitgeteilt, dass es durch ein Zusammentreffen günstiger Umstände möglich geworden ist, im Borromäum in Basel ein Heim für Jünglinge und Jungmänner, ähnlich dem Maximilianeum in Zürich, zu eröffnen. Dieses Heim, dessen Haushaltung von ehrw. Schwestern übernommen wurde, vermag vorläufig 25 Jünglingen Wohnung und Pension zu bieten, dazu die nötigen Unterhaltungsräume. In Frage kommen vor allem junge Kaufleute, Studenten und Lehrlinge, nicht aber Gesellen, weil für diese schon das Gesellenhaus besteht. Diese Jünglinge und Jungmänner finden Anschluss an den Jungmännerbund St. Marien, der seit seiner Gründung im Borromäum sein Heim hat.

Die Jünglinge sollen eine Empfehlung der hochw. Pfarrgeistlichkeit vorweisen. Anmeldungen sind möglichst bald zu richten an die Direktion des Borromäum, Byfangweg 8, Basel. Die Eröffnung des Heimes ist vorgesehen auf Ende Oktober.

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel.

Zum Missionssonntag, den 22. Oktober 1933.

1. Gemäss päpstlicher Verfügung wird auch dieses Jahr in der ganzen Welt der „Missionssonntag“ begangen. Es ist dabei über die katholischen auswärtigen Missionen zu predigen und eine Kollekte zu deren Gunsten aufzunehmen.

2. Die Kollekte ist an die bischöfliche Kanzlei zu Händen der Propaganda in Rom einzusenden, auch dort, wo Missionäre predigen.

3. Pfarreien, die pro 1933 bereits einen Missionssonntag durchgeführt haben, sind von obigen Anweisungen dispensiert.

4. Alle Gläubigen können an diesem Sonntag unter den gewöhnlichen Bedingungen einen vollkommenen Ablass gewinnen, der in diesem Jubiläumsjahr aber nur den armen Seelen zugewendet werden kann.

Die bischöfliche Kanzlei.

Inländische Mission.

A. Ordentliche Beiträge.

	Uebertrag :	Fr.	28,835.40
Kt. Aargau: Baden, Hilfspriesterheim Mariawil		„	20.—
Kt. Appenzell I. Rh.: Appenzell, Kapuzinerkloster 10; Gonten, Kloster Leiden Christi 5		„	15.—

Kt. Baselstadt: Basel, St. Klara Gabe von Fr. A. A.	Fr.	100.—
Kt. Bern: Pruntrut, Gabe von Th. P.	„	100.—
Kt. Freiburg: Düdingen, Legat des Herrn Peter Gauderon sel. 200; Bulle, Institut St. Croix 5; Wallenried v. L. B. 1	„	206.—
Kt. Glarus: Näfels, I. Rate	„	100.—
Kt. Graubünden: Ilanz, Legat des hochw. Herrn A. Dosch sel., Pfarrer 100; Vals, aus dem Legat für Fr. Agatha Stoffel-Schmid 100; Somvix, Hauskollekte 220; Chur von Ung. 5; Arosa, Florentinum 5; Davos, Pension Strela 5; Ilanz, Institut St. Josef 6	„	441.—
Kt. Luzern: Hellbühl, Kollekte 564; Luzern a) Kloster St. Anna, Gerlisberg 50, b) Kapuzinerkloster Wesemlin 20, c) Gabe von Ungenannt 5, d) geistl. Blumenspende v. Ungenannt 3; Willisau, Legat der Katharina Kurmann sel. aus Lindenhof, Willisauland (samt Zins) 518.30; Münster a) Pfarrei St. Stephan Hauskollekte (dabei Gunzwil 460) 1,000, b) Legat d. Herrn Clemens Bucher sel. in Adiswil 500, c) Gabe von Ungenannt 500; Sursee, Kapuzinerkloster 10; Reiden, Institut Marienburg 5; Eschenbach, löbl. Frauenkloster 100; Schüpfheim, Kapuzinerkloster 5	„	3,280.30
Kt. Nidwalden: Stans, a) Beitrag v. Frauenkloster St. Klara 50, b) Studentenopfer am Kollegium St. Fidelis 220, c) Kapuzinerkloster 10	„	280.—
Kt. Obwalden: Sarnen, von den H. H. Professoren und Studenten am Kollegium 200; Giswil, Gabe von W. A. 10	„	210.—
Kt. Schwyz: Steinen, Hauskollekte I. Rate 435; Tuggen, Stiftung v. Regina Schätti-Huber 10; Muotathal, Kaplanei Bisisthal, Kirchenopfer 18; Arth, Kapuzinerkloster 5; Schwyz Kapuzinerkloster 5; Immensee, Institut Bethlehem 5	„	478.—
Kt. Solothurn: Gretzenbach 90; Olten, Kapuzinerkloster 5	„	95.—
Kt. St. Gallen: Bütschwil, Legat der Fr. Rosina Keller sel., Fabrikarbeiterin 100, b) von Ungenannt 10, c) von Herrn Karl Looser sel. 10; Wattwil, Legat des Herrn Kantonsrat Schröter sel. 300; St. Gallen, a) Gabe v. Ungenannt 50, b) vom kath. Leseverein Straubenzell 20, c) St. Othmar, Opfer des Marienvereins 50; Muolen, Vermächtnis aus Trauerhaus 50; Rapperswil, Kapuzinerkloster 10; Altstätten, St. Josephsheim - St. Niklaus 1; Wildhaus, St. Josephsheim - St. Trinitä 2; Kriessern, Vermächtnis Benedikt Hutter 10; Uznach, Gabe von Ungenannt 10; Altstätten, Maria Hilf 2; Rorschach, Stella Maris 5; Kaltbrunn, von J. B. 5; Wil, Kapuzinerkloster 5	„	640.—
Kt. Thurgau: Arbon, Hauskollekte I. Rate 360; Altnau, Hauskollekte 105; Wängi, Legat von Herrn Paul Meier-Eigenmann sel. zum Lindenhof 50; Sirmach, zum Andenken an einen verstorbenen Jüngling 200	„	715.—
Kt. Uri: Altdorf, Kapuzinerkloster	„	5.—
Kt. Waadt: Lausanne, v. Frau Bundesrichter Engeler sel.	„	100.—
Kt. Wallis: Monthey, Legat des hochw. Hrn. Dekan Anderegg sel.	„	499.30
Kt. Zug: Steinhausen, Legat der Frau Wwe. Maria Hüsler geb. Berlinger sel. 400; Zug, löbl. Kloster Maria Opferung 50; Walchwil, a) Hauskollekte I. Rate 250, b) Legat der Fr. Elisabeth Rust sel. Vordersecki 100	„	800.—
Kt. Zürich: Zürich, Erben v. Ungenannt	„	2.—
Ausland: v. Sr. Gnaden Abt Alphons Augner, O. S. B., Stift Muri-Gries	„	200.—
	Total:	Fr. 37,122.—

B. Ausserordentliche Beiträge.

Uebertrag:	Fr.	20,034.—
Kt. Aargau: Vergabung v. Ungenannt im Badenerbiet mit Nutzniessungsvorbehalt	"	1,000.—
Vergabung v. Ungenannt aus dem Freiamt	"	1,000.—
Von einem verst. Geistlichen aus dem Aargau	"	5,000.—
Vergabung v. Ungenannt im Fricktal	"	1,000.—
Vergabung v. Ungenannt aus dem Freiamt mit Nutzniessungsvorbehalt	"	5,000.—
Kt. Luzern: Gabe aus dem Trauerhaus Schw. Sticher von Frl. Elisabeth Sticher sel. in Hochdorf	"	1,000.—
Total:	Fr.	34,034.—

C. Jahrzeitstiftungen.

Jahrzeitstiftung von Ungenannt in Kerns mit jährlich einer heiligen Messe in Ossingen	Fr.	150.—
Jahrzeitstiftung für Frau Wwe. Sophie Stöckli-Kamber in Zurzach, gestorben in Steinerberg, mit jährlich je einer hl. Messe in Turbenthal, Thayngen, Ardez und Travers	"	600.—

Zug, den 9. Sept. 1933.

Der Kassier (Postcheck VII 295): **Alb. Hausheer.**



Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum
 Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljährige Inserate: 19 Cts.
 Halbjährige Inserate: 14 Cts. | Einzelne Inserate: 24 Cts.
 Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
 Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt
 INSERATEN-ANNAHME SPÄTESTENS DIENSTAG MORGEN

Treue, tüchtige, in allen Hausgeschäften bewanderte

Haushälterin

sucht leichtere Stelle zu geistlichem Herrn. Kaplanei bevorzugt. Lohnansprüche ganz bescheiden. Adresse zu erfragen unter C. V. 670 bei der Expedition.

Haushälterin

gesetzten Alters, alleinstehend, sucht Stelle zu hochw. geistlichem Herrn. Eintritt Mitte oder Ende Oktober.
 Adresse unter D. P. 671 erteilt die Expedition des Blattes.

Man bittet um ältere

Messgewänder

und ältere **Kirchen-Artikel** zur Ausstattung einer Privat-Kapelle in einer caritativen Anstalt.
 Offerten unter Chiffre Q36917 Lz. an Publicitas, Luzern.

Ein fast neues

Orgel - Harmonium

zu verkaufen. Ankaufspreis 1200 Fr. gegen bar zu 600 Fr. zu haben.
 Wo sagt die Expedition unter A. T. 672.



Venerabili clero
 Vinum de vite merum ad ss. Eucharistiam conficiendam a. s. Ecclesia praescriptum commendat Domus
Otto Karthaus Erben
 Schlossberg, Luzern.

Turm-Uhren
J. Mäder
 Andelfingen
 (Zürich)



Alletheiligen - Allerseelen

Weisse Ornate, schwarze Ornate, Totenfahnen, Totenkreuze, Tumbatücher, Tumbagestelle, Tumbaleuchter, Tumbakreuze, sowie alle übrigen kirchl. Bedarfsartikel und Reparatur derselben. Offerten und Muster zu Diensten.

KURER, SCHAEGLER & CIE.
 in Wil (Kanton St. Gallen)



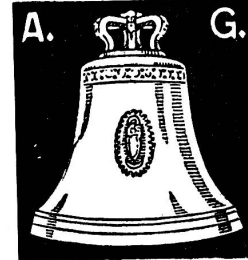
Soutanen, Soutanelen, Gehrock - Anzüge.

Wasserdichte Regenmäntel (schwarz), Wintermäntel, Cingulum, Collars, Birett
 liefert in anerkannt la Ausführung und Qualität zu vorteilhaften Preisen

Albert Moser, Zürich 8
 Wiesenstrasse 11

Verlangen Sie bitte unverbindlich Muster und Offerte. Referenzen.

RÜETSCHI



AARAU

Die bewährte schweizerische
 Glocken - Giesserei

Emil Schäfer

GLASMALER

Basel

Grenzacherstr. 91
 Telefon 44.256

Spezialität:

Kirchenfenster, Bleiverglasungen
 Reparaturen alter Glasmalereien
 Wappenscheiben

Kirchenfenster Neu u. Reparaturen!

direkt vom Fachmann, garantiert bescheid. Preise, prompte Bedienung.

J. Süess-von Büren
 Schrenng. 15. Tel. 32316. Zürich 3

Messwein

Sowie in- und ausländische Tisch- u. Flaschenweine empfehlen

Gebrüder Nauer
 Weinhandlung

Bremgarten

Beidigte Messweinlieferanten

F. HAMM



Glockengießerei STAAD b. Rorschach

Meßweine

sowie in- und ausländische Tisch- und Flaschenweine

empfiehlt höflich:
Weinhandlung Eschenbach A.-G.
 Telefon 4.26

Beidigt für Messweinlieferungen.
 Vertretung von **Knutwiler Stahlsprudel und Ferrosana.**

GEBET - BÜCHER

sind vorteilhaft zu beziehen durch
RÄBER & CIE. LUZERN



VIVELL OLTEN Tel. 3037

GARTEN - ARCHITEKTEN **BASEL** Tel. 47.562

Moderne Friedhof-Anlagen

Erste Referenzen
 über 10 ausgeführte
 Friedhof-Anlagen

Beratung, Entwurf, Ausführung

Studierzimmer!

Massiv eich., wie neu, sehr passend für geistl. Herrn. Gegenstände:
1 Standuhr, 1 Büffet mit Bücherschrank, 1 Eckschrank, 1 Ruhebett mit Umbau und großer Decke, 1 Auszugtisch, 6 Sessel mit Lederpolster. Preis gesamthaft nur **Fr. 980.—**.
Gibraltarstrasse 8, Part. Postfach 19,221 Luzern



gute Dauerheizung
gesunde, milde Wärme
einfacher Betrieb
Schonung der Kirche
alles durch die bewährte



Kirchenheizung
mit Kohle oder Oelfeuerung

F. Hälg - St.Gallen Lukasstr. 30 - Zürich Kanzleistr. 19

Erste Referenzen — Prospekt und Offerte gratis

„Lebfrauenkirche, Zürich; St. Theresienkirche, Zürich; Bruder-Klausenkirche, Zürich; Stiftkirche „St. Verena“, Zurzach; Kirche im Kloster Wonnenstein b. Niederteufen; Kirche des Institutes „Heiligkreuz“, Cham; Stadtkirche St. Nikolaus, Wil; Katholische Kirchen in Zeltingen (Aargau), St. Georgen (St. Gallen), Rebateln (Rhod.), Helden, Henuw/Niederuzwil, Schmerikon, Emmetten (Nidwalden), St. Michael Zug, usw.

Heilig-Gräber für Ostern

Krippen für Weihnachten

Altäre für Fronleichnam

Gemälde für alle Zwecke

Restaurieren

und Umändern alter bestehender Werke

Florin Müller, Näfels

Atelier für kunstgewerbli. Malerei — Viele erstklassige Zeugnisse — Skizzen, Modelle und Offerten zu Diensten

**Wer
die Worte**

dieser liebenswürdigen Heiligen nicht anregen und ergreifen, wer in diesen Zeilen nicht den Herrn wirken und arbeiten sieht, ihn nicht sprechen hört, ihn, der sich mit solchem Übermaß der Liebe auf dieses bevorzugte Geschöpf herabgelassen hat, um es für seine höchsten und heiligsten Absichten zu heiligen, der leidet an Geistesblindheit."

Aus dem Vorwort der „Geschichte einer Seele“ Prachtausgabe, der Selbstbiographie der heiligen Theresia vom Kinde Jesu.

Benützen Sie den Gutschein über 7.— Franken.

Befl. ausschneiden u. einsenden, unter genauer Adreßangabe

Gutschein über 7 Fr.

Gültig nur in der Zeit vom 15. September bis 15. Oktober 1933 zum Bezug des herrlichen Prachtwerkes

Geschichte einer Seele
Prachtausgabe für 8 Franken
anstatt für 15 Fr.

Bei Zusendung durch die Post zugänglich 60 Rp. Porto. Dieser Gutschein wird durch die Buchhandlung

Räber & Cie. Luzern

Frankenstrasse, Filiale: Kornmarktstrasse, eingelösf. Gutschein muß bis spätestens 15. Okt. an uns eingesandt werden. Am 16. Okt. tritt der alte Ladenpreis wieder in Kraft.

Vorbestellmöglichkeit auf Weihnachten

Prachtausgabe, 548 Seiten mit 14 Kunstbeilagen in Ganzleinen gebunden. Sie enthält außer der Selbstbiographie der Heiligen, ihre Ratsschläge und Erinnerungen, ihre Briefe, die von ihr verfaßten Gebete, ihre Gedichte, „Rosenregen“ und die Feiern ihrer Selig- und Heiligprechung zu Rom.

Kein Buch der katholischen Weltliteratur hat in den letzten zwei Jahrhunderten einen solchen Erfolg aufzuweisen.

Dies wunderbare Buch von so natürlicher Anmutung und Frische. (Dius XI.)

Kirche und Leben

Jahrbuch der katholischen Schweiz

IV. Auflage

Herausgegeben von Dr. J. Hartmann

Der neue Band bietet wiederum eine reiche Fundgrube statistischer Ergebnisse und eine zuverlässige Orientierung neuester Bewegungen und Strömungen im kirchlichen Leben der Gegenwart. „Kirche und Leben“ ist die einzige schweiz. Kirchenkunde und wird bereits im Religionsunterricht verschiedener höherer Schulen als Textbuch benützt. Das Jahrbuch entwickelt sich immer mehr zu einem für den Seelsorger, Prediger, Redner und Lehrer unentbehrlichen kirchlichen Lexikon der Schweiz.

Katholische Urteile über frühere Jahrgänge:

„Was weitherm gewünscht wurde, das findet sich in der neuen Ausgabe: viel statistisches Material und graphische Darstellungen, präzise Tabellen der wichtigsten Ereignisse. Das macht das Wertvolle an diesem Jahrbuch, weil man es immer wieder nachschlagen muss.“

(Dr. Doka in der Ostschweiz)

„Kirche und Leben“ stellt ein kulturhistorisches Nachschlagewerk schweiz. Katholizismus dar.“

(„Neue Zürcher Nachrichten“)

Protestantische Urteile:

„Unkenntnis der anderen Konfessionen ist nicht nur ein Unrecht, sondern auch ein Schaden für uns und darum tun wir gut, uns auch mit der kathol. Kirche bekannt zu machen. Dazu kann uns das Jahrbuch der kathol. Schweiz wertvolle Dienste leisten, gibt es uns doch einen Begriff von der Vielgestaltigkeit kathol. Wirkens in unserem Vaterland. Dabei geht ein vornehmer und unbefangener Zug durch das Buch.“

(Pfr. Zimmermann im protest. „Kirchenfreund“)

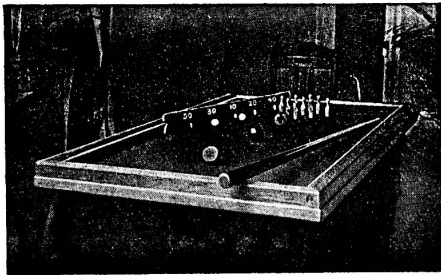
„Das Jahrbuch gibt einen ausgezeichneten Eindruck von der grossen Tätigkeit der kathol. Kirche in der Schweiz und ich danke für dessen Zusendung. Der protestantische Individualismus und die Freiheit privater Initiative machen eine ähnliche Arbeit auf prot. Gebiet nicht gerade leicht.“

(Dr. Adolf Keller,
Sekretär des Schweiz. Evang. Kirchenbundes)

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt bei der Buchdruckerei Immensee.
Karton. 12 Doppeltafeln in Kupfertiefdruck Fr. 3.60.

DAS HAUS-BILLARD „WOBA“

5 SPIELE IN EINEM VEREINIGT



Eine feine, gediegene Unterhaltung für jung und alt, Vereine und Gesellschaften

1. Tisch-Billard
2. Mauseloch-Spiel
3. Kegel-Spiel
4. Engl. - Kugelspiel
5. Boccia-Kugelspiel

Verlangen Sie Prospekte oder unverbindliche Vorführung

Fabrikation: Hugo Woitschek, Basel

Breisachersstr. 46, Tel. 43.465 - D. R. M. 1073.596. Schweiz. Patent 137.773

LUZERNER
KASSENFABRIK

L. MEYER-BURRI
VONMATTSTR. 20 TELEPHON 21.874

T TABERNAKEL

IN EIGENER SEHR BEWÄHRTER KONSTRUKTION FEUER- UND DIEBSICHER

KASSEN, KASSETTEN UND EINMAUERSCHRÄNKE

OPFERKASTEN
ALTES SPEZIALGESCHÄFT FÜR KASSEN & TABERNAKELBAU / GEGR. 1901

Schweizer- u. Fremd-Weine

offen und in Flaschen
Fuchs & Co., Zug

1891 Beedigte Messweiln-Lieferanten 1903



Religiös gesinnte Töchter, die sich der Kranken-Mütter- und Kinder-Pflege widmen wollen, finden jederzeit Aufnahme im

St. Anna-Verein

Kirchlich approb. kath. Pflegeverein im Sinne von
Can. 707 des C. J. c.

Von Sr. Heiligkeit Papst Pius X. gesegnet und von den schweiz. Bischöfen aufs wärmste empfohlen.

Die Hochw. Herren Geistlichen wollen gefälligst die Statuten, Aufnahme-Bedingungen u. s. w. sich zusenden lassen vom Mutterhause

Sanatorium St. Anna Luzern.

Elektrischer Antrieb für Kirchenglocken

System Gähwiler

Einfach und daher zuverlässig — Geringster Stromverbrauch — Schwingung der Glocken regulierbar — Vollautomatischer Betrieb — Gutachten erster Autoritäten. Projekte und Kostenvoranschläge durch:

P. & H. GÄHWILER - WINTERTHUR
Neuwiesenstrasse 8 Telephone No. 1459

SIND ES BÜCHER, GEH ZU RÄBER